

DEBATT

„Wachstum ohne Ende ist nicht möglich auf einem begrenzten Planeten mit begrenzten Ressourcen und begrenzten Aufnahmekapazitäten für CO₂-Emissionen.“
(Blanche Weber, Mouvement écologique)

„Niemand soll glauben, man könne niedriges Wachstum mit hohen Sozialleistungen und hohen Umweltstandards verbinden.“
(Jeannot Krecké, Wirtschaftsminister)



TABLE RONDE ZUR NACHHALTIGKEIT

Wachstum (un)möglich?

„Alles Nimby oder ...“, unter diesem Titel wurde am vergangenen Montag im Carré-Rotondes über Konflikte zwischen Ökologie, Wirtschaft und Sozialem diskutiert. Das Rundtischgespräch wurde im Rahmen von „20 Joer woxx“ in Zusammenarbeit mit RTL organisiert. Wir dokumentieren ein paar besonders interessante Aussagen und Wortwechsel.

Jeannot Krecké: Auf Wachstum zu verzichten, das wäre ein „choix de société“. Dann muss man auch auf andere Dinge verzichten. Niemand soll glauben, man könne niedriges Wachstum mit hohen Sozialleistungen und hohen Umweltstandards verbinden. (...) Ich stelle empirisch fest: Nullwachstum führt derzeit zu null Schaffung von Arbeitsplätzen.

Jean-Claude Reding: Ich bin nicht der Meinung, dass es eine automatische Verbindung zwischen der Entwicklung des PIB und der Zahl der Arbeitsplätze gibt. Die Schaffung von Arbeitsplätzen hängt von vielen Faktoren ab. (...) Raum und Ressourcen sind begrenzt. Wenn immer mehr Menschen das Gleiche haben wollen, bekommen wir irgendwann ein

Problem. Wenn alle Chinesen die gleichen Autos wie die Amerikaner fahren, dann ist die Klimaschutzfrage schnell erledigt.

JK: (...) Es werden mehr Autos in China und Indien gekauft werden, ob wir das wollen oder nicht.

Blanche Weber: Europa und der Norden könnten alternative Modelle

entwickeln. Statt zu sagen: Jene Länder dürfen sich nicht entwickeln, aber wir machen weiter wie bisher.

JCR: Ich habe ein Problem mit Verzichtsrhetorik. Ich frage dann immer: Wer soll verzichten, und auf was? (...) Produktivitätssteigerungen ja, aber nicht, indem man mehr, sondern indem man besser und effizienter

produziert. Und dafür sind Investitionen in Forschung und Entwicklung erforderlich - und eine öffentliche Finanzierung sowie eine politische Lenkung. (...) In einer Welt, in der sich Betriebe und Arbeitsverhältnisse schneller verändern, ist permanente Weiterbildung eine Notwendigkeit. Und wir müssen in unser Arbeitsrecht

Lokführer statt Piloten

BW: Der Mouvement écologique fordert keinen Rückbau des Frachtverkehrs am Findel, sondern wehrt sich nur gegen einen forcierten Ausbau. (...) Es gilt, sich bereits heute darauf vorzubereiten, dass die Kerosinpreise eines Tages steigen. Damit keine Arbeitsplätze verloren gehen, muss man überlegen, in welchen zukunftsfähigen Sektoren Leute mit jenen Qualifikationen eingestellt werden könnten. Das ist die generelle Herausforderung: sich den langfristigen Entwicklungen stellen, problematische Sektoren erkennen, aber auch die Gewinner-Sektoren ausmachen und fördern.

JCR: Das Cargo-center ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, sollte aber nicht unkontrolliert ausgebaut werden. (...) Wenn der Kerosinpreis steigt, wird nicht mehr alles Mögliche mit dem Flugzeug transportiert werden. Wie können wir uns darauf vorbereiten?

JK: Die Logistikbranche bietet neben der Forschung eine Möglichkeit, an der Wertschöpfung teilzunehmen, auch bei Produkten, die nur noch im fernen Ausland hergestellt werden. (...) Der Findel gibt Luxemburg eine Sichtbarkeit in diesem Sektor, die wir für den Ausbau nutzen, zum Beispiel im Bereich Schienentransport. (...) Wenn allerdings die Energiepreise steigen, dann wird wohl nicht mehr alles in China hergestellt werden. Die Langstreckenlogistik wird zurückgehen, vieles wird wieder in Europa produziert werden. Vielleicht eher in der Slowakei als in Luxemburg - aber die Logistik kann immer noch über Luxemburg laufen.



„Das Bewusstsein für Ressourcenknappheit sollte uns dazu anspornen, neue Lösungen zu entwickeln statt uns zu kasteien.“
(René Winkin, Fedil)

Ich habe ein Problem mit Verzichtsrhetorik. Ich frage dann immer: Wer soll verzichten, und auf was?“
(Jean-Claude Reding, OGBL)



FOTOS: CHRISTIAN MOSAR

neue Sicherheiten einbauen. Wenn man nicht mehr 40 Jahre bei der gleichen Firma arbeitet, dann muss diese Sicherheit in einem « maintien dans l'emploi » statt einem « maintien de l'emploi » bestehen.

René Winkin: Wichtig ist, sich der natürlichen Grenzen bewusst zu werden. Wachstum mit dieser Vorgabe zu vereinbaren, ist ein fernes Ziel. (...) Um es zu erreichen, ist Innovation nötig. Ich setze auf die Fähigkeit der Betriebe, die Schwierigkeiten, in die sie geraten, auch zu überwinden. Und uns dadurch zu helfen, ein Modell zu erreichen, das Wohlstand und Ressourcenknappheit unter einen Hut bringt. (...) Beispiel Luftfahrt: Wenn der Kerosinpreis steigt, ist Cargolux gut aufgestellt, weil sie über sehr effiziente Flugzeuge verfügt. (...) Gemeinsam mit Boeing entwickelt Cargolux neue Flugzeuge, die wiederum 20 Prozent weniger Energie verbrauchen und entsprechend weniger Lärm erzeugen werden.

BW: Wachstum ohne Ende ist nicht möglich auf einem begrenzten Planeten mit begrenzten Ressourcen und begrenzten Aufnahmekapazitäten für CO₂-Emissionen. Stellen wir uns dieser Situation, oder versuchen wir

trotzdem, auf Kosten der Länder des Südens, weiter zu wachsen wie bisher? (...) Mit der Frage nach einer anderen Wirtschaftsweise geht die Frage einher, wie man „gut leben“ definiert. Mehr materielles Wachstum führt zu mehr Glück - diese Prämisse stimmt für viele Menschen in den Industrieländern heute nicht mehr.

RW: Zehnmal weniger verbrauchen - müssen wir deswegen alles aufgeben, was wir haben? Ein 1,5-Liter-Auto statt eines 15-Liter-Wagens herzustellen, das ist doch eine tolle Herausforderung! Verbunden mit einem Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Das schließt Wirtschaftswachstum nicht aus - neue Autos in China und Indien.

Auch Häuser lassen sich so bauen, dass sie zehnmal weniger Energie verbrauchen als vor 20 Jahren. Das ist keine Hexerei. Das Bewusstsein für Ressourcenknappheit sollte uns dazu anspornen, neue Lösungen zu entwickeln, statt uns zu kasteien.

Redaktion: Raymond Klein

Tanktourismus forever

JK: Die Ölindustrie kann mit einem Ausstieg aus dem Tanktourismus gut leben, aber der Luxemburger Budgetminister kann es nicht. Durch die Krise am Finanzplatz gehen die Staatseinnahmen aus der Körperschaftssteuer zurück. Wegen der neuen E-Commerce-Regeln wird das Mehrwertsteueraufkommen bis 2015 zurückgehen. Wenn wir dann auch noch weniger Geld bei den Akzisen auf Treibstoffen einnehmen, dann weiß ich nicht, wie man den Staat noch finanzieren könnte.

BW: Ökologisch gesehen, fördert Luxemburg mit niedrigen Spritpreisen den Individualverkehr, was man eigentlich nicht wollen kann. Und ökonomisch betrachtet, werden diese Einnahmen früher oder später wegbrechen, nämlich wenn es zur EU-weiten Harmonisierung der Akzisen kommt. Zumindest darauf sollte man sich beizeiten vorbereiten. Hinzu kommt, dass Luxemburg für die CO₂-Emissionen durch Tanktourismus aufkommen muss. Wenn wir die CO₂-Reduktionsziele nicht einhalten, müssen wir Strafen bezahlen. Es wäre besser, das Geld hierzulande zu investieren als am Tanktourismus festzuhalten. Ein Ausstieg soll ja nicht von heute auf morgen erfolgen, aber man müsste das Problem heute schon angehen.

JK: Die Regierung hat immerhin eine Stabilisierung statt eines Zuwachses erreicht. Das sollte man anerkennen.

BW: Stimmt, aber in drei Jahren müssten wir eigentlich die CO₂-Emissionen um 28 Prozent gesenkt haben. Und danach noch stärker senken. Die Frage ist nicht, ob wir stolz auf das Erreichte sein können. Sondern, angesichts der globalen Herausforderung: Reicht das Erreichte aus, um unser Soll zu erfüllen?